

Eine heilige Pflicht

Wir sind mitten in der Friedensdekade und über diesem Tag heute heißt es aus dem Propheten Jeremia: „Weicht den von den felsigen Hängen der Schnee des Libanon? Oder versiegend die laufenden Wasser aus sprudelnden Quellen...?“

So alt ist der Text und doch so aktuell, denn die Lebensbedingungen so vieler Menschen im Libanon sind erbärmlich. Es fehlt an allem. Genauso wie im Irak oder in Afghanistan. Es ist nicht lange her, dass wir der Katastrophe in Kabul zugesehen haben und erinnert wurden, dass es mal hieß, „unsere Freiheit würde am Hindukusch verteidigt“.

Leicht vergisst sich, was man nicht wahrhaben oder gern erinnern will.

Die vielen Flüchtlinge im Jahr 2015 setzten sich in Bewegung, weil zugesagte Hilfsgelder aus der westlichen Welt fehlten und deshalb die Situation in den großen Lagern unerträglich wurden.

Auf der Insel Lesbos haben „effektiver“ Grenzschutz und Abschreckung absolute Priorität. Deswegen hausen Menschen wie Tiere in Zelten, eingesperrt und ohne Hoffnung. An der polnischen Grenze werden derzeit Europas Wohlstand und Sicherheit verteidigt, vielleicht auch die Menschenrechte der Westeuropäer.

Aber was ist mit den Menschen in den Wäldern?

Flüchtlinge als Waffen.

Kinder als Waffen.

Frauen als Waffen.

Mag es das Ziel der Diktatoren in Minsk und Moskau sein, vorzuführen, dass die EU mit ihren westlichen Werten scheitert. Sie erreichen es – auf Kosten von Menschen, die nicht wegen der Reisefreiheit, sondern aus existentieller Not ihre Heimat verlassen haben und fortgegangen sind aus Weltgegenden, in die wir Waffen geliefert haben, deren Konflikte wir wegen diverser Verteilungskämpfe nicht befriedet haben.

Im jüngst erschienen „Gemeinsamen Wort der deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland – Migration menschenwürdig gestalten“ heißt es: „Die Bibel erinnert ... daran, dass der Schutz des Lebens jedes einzelnen Menschen eine heilige Pflicht ist.“

Wenn das nicht der Maßstab unseres Handelns an der polnischen Grenze ist, wird nichts gut werden.